Abonnementspreis
für Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,60 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich: **Karl Hoffmann in Bielefeld.**

Volkswacht

Organ für das arbeitende Volk.

Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.
Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Annoncen-Annahme bis **10** Uhr vormittags.

Druck und Verlag der
Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht“
Schumann & Co., Bielefeld.

Nr. 122. **Bielefeld, Donnerstag, 28. Mai 1896.** **7. Jahrgang.**

Des Zaren Krönungszug.

In Rußlands heiliger Stadt, wohin diese Sehnsucht den gläubigen Russen zieht, da, wo der zinnengeschmückte Kreml ragt, in Moskau, dessen Name die Losung einer großen volkstümlichen Richtung ist, in der Heimat der Aksakows, hat sich am 26. Mai der junge Zar Nikolai II. die Krone aufs Haupt gesetzt.

Zehntausende strömten zu dieser Feier. Abgesandte aus Nord und Süd, aus West und Ost, die Würdenträger der Höfe, der Regierungen in Asien, Amerika und Europa, Diplomaten und Prinzen, Erzbischöfe und Metropoliten, Adel und Großbürger haben bei den Krönungsfeierlichkeiten als glänzende Statisten mitgewirkt.

Ihren Gruß entbieten die Beauftragten des Dreibundes, in gestickten Uniformen und mit Ordensketten behängt. Auch der Verbündete von Kronstadt, Frankreich, fehlt nicht im frohen Vereine. Sein Vertreter gedenkt vielleicht jenes 15. Septembers 1812, da die Katastrophe der großen Armee begann. Rostopschin schleuderte den Feuerbrand in die ehrwürdige Stadt, und Bonapartes stolzes Heer entwich, entgegen dem eisigen Grabe der Beresina.

Millionen und abermals Millionen Rubel, des werkthätigen Volkes Steuerkopeken, werden für die prunkende Pracht in wenig Tagen mit leichter Hand verbraucht, das ganze Aufgebot kaiserlicher Majestät ist in sinnberauschenden Bildern vorübergezogen.

Vom hohen Glockenturme Iwan Welikis, der steil in die sonnigen Lüfte aufsteigt, dröhnt dann, ein gewaltiger Mahner, der erzene Ruf der Riesenglocke, des Zar-Kolokol, und bis in seine Tiefen bebt bei diesen in die Weite schwingenden Klängen der feste Bau, dessen Quadern einst des Boris Gudunow leibeigene Baufröhner zusammengefügt.

Am 1. November 1894 schloß, ein müder, gebrochener Mann und doch jeder Zoll ein Selbstherrscher, Alexander III zu Livadia die Augen. Das Szepter glitt in die Hand des jungen Nikolai II., der schwer nur sich aus den zärtlichen Umarmungen der schönen polnischen Tänzerin riß, um ein Weltreich zu regieren. Am 2. November schon veröffentlicht der neue Zar jenes Manifest, worin es heißt: „Uns tröstet das Bewußtsein, daß unser Schmerz der Schmerz des ganzen geliebten Volkes ist, und dieses wird nicht vergessen, daß die Kraft und die Stärke des heiligen Rußlands in seiner Einheit mit uns und in der unbegrenzten Ergebenheit gegen uns liegt.“

Jedennoch die bürgerliche Presse in Deutschland so gut wie die Gutgläubigen in Rußland knüpften an den Thronwechsel die überschwänglichen Hoffnungen einer „neuen Aera“, die jeder Kronprinz verheißt und die keiner hält. Als ob Nikolai II nicht der Erbe der zarischen Ueberlieferungen gewesen wäre, die in der Autokratie als dem obersten Leitsatze aller Politik eine Naturnotwendigkeit erblicken?

Wie bald wurden die Schwärmer ernüchtert! Am 29. Januar 1895 empfing der Kaiser im Winterpalast zu St. Petersburg 182 Abordnungen des Adels, der Städte, der Kosaken, sowie Vertreter des Kaukasus. In seiner Ansprache erklärte er: „Ich bin vollkommen von der Aufrichtigkeit Ihrer Gefühle überzeugt; es sind Gefühle, die seit lange in jedem Russen wohnen; aber ich weiß, daß in einigen Semstwos (den Kreistagen der Grundbesitzer, der Stadt- und Landgemeinden) Stimmen laut geworden sind, die auf den Wunsch nach Verwirklichung absurder Träume hindeuten indem man glaubt, daß die Semstwos an den Staatsangelegenheiten teilnehmen würden. Möge jedermann wissen, daß ich alle meine Kräfte der Wohlfahrt des teuren Rußlands weihe, daß ich aber auch ebenso fest und beständig wie mein unvergeßlicher Vater die Autokratie aufrecht erhalten werde.“

Autokratie, Selbstherrlichkeit, absolutistisches Regiment, das ist auch das Programm Nikolais II. Bald nach seiner Ansprache verbieten mehrere ministerielle Erlasse den Studenten die Zugehörigkeit zu geheimen Gesellschaften und Landsmannschaften, sowie die Unterschriftensammlung für eine Adresse an den Kaiser.

Ungestört wirtschaftet der einstige Liberale, jetzt das Haupt der Kirchenverwaltung, Pobedonoszew, der Prokurator des heiligen Synod, weiter, der erbitterte Feind aller Sekten, aller Andersgläubigen, der mit Knute und Gefängnis, mit Verschickung und Kosakenlanze die Ketzer zur griechisch-orthodoxen Seligkeit bekehrt.

Ist auch seit Loris Melikow schon die berüchtigte dritte Abteilung aufgehoben, die Staatspolizei schaltet mit alter Willkür, die Zensur unterdrückt die Rede- und Preßfreiheit, die Aufklärung findet keine Statt. Verfolgung, Einkerkerung, Verbannung sind an der Tagesordnung. Sibirien ist der Schlüssel zur politischen und sozialen Reform von oben in Rußland. Finnland, die Ostseeprovinzen, Polen werden russifiziert, die nichtrussischen Nationalitäten zu Tode administriert und gepeinigt.

Als unumschränkter Gebieter über Leiber und Seelen thront solch ein Zar, ein Gemisch von Dschingiskhan, Louis XIV. und Holstein-Gottorpischer Treulosigkeit. Das Ganze eine Düftesymphonie von Jurte, Juchten, Jockeyklub.

Seine Reden und Erlasse dulden nicht den leisesten Widerspruch. Er allein treibt Politik, und ihm, dem obersten Kirchenfürsten, sind unterthan der weiße und der schwarze Klerus. Auffässige Popen bannt sein Machtwort in die öde Steppe oder ins Kloster zur geißelnden Buße. Des Zaren Wille ist das höchste Gesetz, wofern nicht ein der Liebesgunst der Zariza genießender Günstling, eine Bennigsensche Säbelschärpe oder ein unglücklicher Krimkrieg der Allmacht ein jähes Ende bereitet.

Im Sonderzuge eilt der Kaiser von St. Petersburg nach Moskau; seit Wochen schon umgürtet eine lebendige Hecke von Bajonetten die Bahnstrecke, Nikolai II. vor dem liebenden Andrange seiner getreuen Unterthanen zu schirmen. „Es ist ja so schön, das Reisen.“

Der Cäsarenhochmut, hier auch nicht durch den Schein einer Verfassung gebändigt, drückt eine Volksmasse von 71 Millionen unter den eisernen Zwang geistiger, leiblicher, politischer, ökonomischer Knechtschaft. In der Peter und Paulsfeste, in den Goldbergwerken von Kara schmachten die Vorkämpfer der Aufklärung, der Befreiung. Während die russischen Wirtschaftszustände sich von Grund aus umzubilden beginnen und mit ihnen die Keime einer neuen Ordnung der Dinge aufsprießen, verlumpt der verlotterte Adel, der in wildem Schlemmerleben die Millionen der Ablösungszeit längst verpraßt hat, mehr und mehr, immerdar ein gefügiges Werkzeug der Gewalthaber, froh, in dem Kreise des alles reglementierenden, alles verwaltenden, alles zehntenden, in Grund und Boden verderbten, bestechlichen Tschin, der Bureaukratie, Unterschlupf zu finden. Das bei der Bauernbefreiung ausgeplünderte Landvolk gerät in unheilbare Zerrüttung. Was der Steuerbote nicht pfändet, stiehlt der Kulak, der Dorfwucherer, oder säckelt der Branntweinpächter ein. Die Hungersnot ist eine ständige wiederkehrende Geißel des platten Landes. Der Betrieb, kapitallos, irrationell, verfällt, unerschöpflich reiche Gebiete veröden, die Bauern ziehen von Ort zu Ort, von Provinz zu Provinz, Wanderarbeiter, Fabriktagelöhner, Bettler, Vagabunden.

Derweil entsteht aus dem Trümmerwerk der barbarisch-feudalen Herrlichkeit eine nach Mehrwert heißhungrige Kapitalistenklasse, der erste Ansatz zu einer Bourgeoisie nach westeuropäischer Art. In Polen, in den großen Industriebezirken von Petersburg, Moskau und Wladimir, erhebt sich eine durch keinen ernsthaften Arbeiterschutz beschränkte, von Staats wegen unterstützte Industrie, Zucker, Baumwolle, Eisen. Zehntausende abgerackerter Arbeiter schaffen in harter Pein, ohne Vereinigungsrecht, ohne Bewegungsfreiheit, unter der Zucht von Gendarm und Polizeimeister.

Keine Konstitution, keine Volksvertretung, keine freie Presse! Die Willkür sitzt auf dem Throne, die aber schon zittert vor den kommenden Tagen, da der Freiheitsgedanke nicht mehr bloß den kleinen Bruchteil der Intelligenz und der klassenbewußten Industriearbeiterschaft, da er die große Menge bewegt und aufrüttelt.

Der Schrecken regiert im Zarenreiche, das seine Grenze immer weiter ausdehnt, nach Osten seinen Eroberungszug richtend, um die Weltherrschaft an sich zu reißen. Nicht allein Konstantinopel und Indien sind seine Ziele. Der Weg nach dem Goldenen Horn führt über Berlin.

Der Zarismus fürchtet den sozialen und politischen Fortschritt, und seine Sache wird so zur gemeinsamen Sache der internationalen Reaktion. Mit ihm im Bündnis sind die Gewalthaber Europas, die mit Rußlands Waffen die Freiheit schon mehr als einmal niederschlugen. Das zarische Rußland

---

Eine Bekehrung.

Roman von **Georges Renard.**

Autorisierte Uebersetzung von **Marie Kunert.**

48 [Nachdruck verboten.]

André dachte auch daran, daß er sich mancherlei Wissen angeeignet habe, daß er viel gereist sei, daß er eine gewandte Feder führe. Da kam ihm der Gedanke, sein Wissen und sein Talent in Geld umzusetzen. Er fühlte sich im stande, einem Politiker, einem Schriftsteller, einem Gelehrten als Sekretär zu dienen.

Er suchte einige seiner alten Freunde auf, die ihm versprachen, sich der Sache anzunehmen, und die ihn vergaßen, sobald er den Rücken gewandt hatte. Er ließ Annoncen in die Zeitungen setzen, die ihn viel Geld kosteten, aber kein ernsthaftes Anerbieten einbrachten. Zu gleicher Zeit verfaßte er einige ernstere und leichtere Artikel, Feuilletons und Plaudereien, und versuchte sie bei zahlenden Blättern unterzubringen. Aber die Journalisten, die ihm freundlich begegnet waren, so lange er der liebenswürdige, reiche Müßiggänger war, empfingen ihn kühl, sobald sie in ihm einen Konkurrenten und möglicherweise auch einen künftigen Rivalen entdeckten. Seine Artikel? Sie wären ja „interessant“, „geschickt abgefaßt“, aber „nicht aktuell genug“ oder sie hätten den Ton des Blattes nicht getroffen.

Wenn er andere Arbeiten vorlegen wollte, so hieß es, es wäre unmöglich, sie dem betreffenden Redakteur zur Einsicht zu übergeben. Der, den er sprechen wollte, sei soeben ausgegangen. Oder er sei heute überhaupt noch nicht in die Redaktion gekommen. In der ersten Zeit wartete André dann treuherzig auf diesen Redakteur. Er lernte die Langeweile und die Entmutigung in den langen müßigen Stunden kennen, die er in den Wartezimmern der Redaktionsbureaux verbrachte. Endlich begriff er, daß die Leute, die hier selbst an einer kärglich besetzten Tafel saßen, keine Lust hatten, mit neu Hinzukommenden zu teilen, daß sie die Thür vor fremden Eindringlingen sorgfältig verschlossen hielten und daß, wer sich hier einschleichen wollte, von der List Gebrauch machen mußte. Die großen Revuen waren nun erst gar unzugängliche Zitadellen für ihn.

Einer seiner Artikel wurde in einer kleinen Revue für Kunst und Litteratur aufgenommen, deren Direktor in der Oeffentlichkeit debütieren wollte, einige tausend Franks zu verzehren hatte und sich damit für das Vergnügen bezahlte, seine Werke und die einiger Freunde abzudrucken und in den Himmel zu heben. André wurde in Anweisungen auf die zukünftigen Einkünfte des Blattes bezahlt. Selbstverständlich verzichtete er von da an auf diese wenig einträgliche Mitarbeiterschaft.

Er litt in dieser Zeit schwer unter seiner gezwungenen Unthätigkeit. Das Fieber der Erregung, das Paris am Vorabend der Weltausstellung erfaßt hatte, brachte ihm seine Unfähigkeit, seiner Familie eine ausreichende Stütze sein zu können, noch schmerzlicher, noch entmutigender zum Bewußtsein.

Wie oft trugen ihn seine Gedanken, wenn er am Abend nach Hause ging, die Kniee wie zerschlagen vom Treppensteigen, die Füße wund von den endlosen Gängen auf dem Asphalt, das Herz bedrückt durch den gleichgültigen oder ablehnenden Bescheid, den er überall erhalten, in die glückliche Zeit zurück, die erst vor kurzem für ihn ein Ende genommen und die doch schon so weit, weit hinter ihm zu liegen schien, dann fragte er sich angstvoll, ob er nicht damals auch hart und kalt gegen die Leute war, die sich an ihn um Hilfe wandten, ob er immer nach Kräften den Pflichten der menschlichen Solidarität nachgekommen war, ob er damals auch begriffen hatte, daß der Kampf ums Dasein, dieser wüste Kampf, in denen der Egoismus die Oberhand hat, als notwendiger Ergänzung der Vereinigung der Menschen zur gegenseitiger Hilfeleistung bedarf. Nachträglich erfaßte ihn das Mitleid mit den Unglücklichen, denen er aus Gleichgültigkeit oder Bequemlichkeit das Almosen einer materiellen Beihilfe oder wenigstens das der thätigen Sympathie hatte verweigern können. Schließlich kam er zu dem Gedanken, daß sie doch eigentlich barbarisch wären, das Zeitalter und die Gesellschaftsform, in der die Schiffbrüchigen des Glückes bei ihren glücklichen Mitbürgern jene eisige Gleichgültigkeit finden, die zu sagen scheint: Es ist nichts, ein Mensch ertränkt sich nur.

Während dieser bittern Betrachtungen empfand er den Wunsch, die Familie Deschamps wiederzusehen. Dieser Besuch war ihm auf seinem mühevollen Marsch wie eine erquickende Rast. Die kleine Magdalena umarmte ihn herzhaft und schalt ihn, weil er so lange nicht gekommen wäre, und als man ihr sagte, daß er großen Kummer gehabt habe, wußte sie nichts besseres zu thun, als ihn wortlos von neuem innig zu umarmen und zu küssen, dabei standen ihr große Thränen in den Augen. Johanna gab ihrem Mitgefühl in so zarter Weise Ausdruck, daß er seinen verletzten Stolz und sein verwundetes Herz dadurch wunderbar erhoben und erfrischt fühlte.

Nicht ohne geheime Bewegung bemerkte er, daß über dem bleichen Antlitz des jungen Mädchens etwas wie ein Schleier der Traurigkeit lag. In der That war Johanna seit einem halben Jahre ungefähr häufig trübe gestimmt. Anfangs hatte sie sich darüber gewundert, daß André nicht mehr kam.

Als Magdalena eines Tages Vater Deschamps fragte, warum ihr Freund sie nicht mehr besuchte, hatte er geantwortet: „Was willst Du! Er hat zu thun. Wir werden ihn wahrscheinlich nicht so bald wiedersehen.“

Das hatte er so kurz, so sonderbar herausgestoßen, daß Johanna es nicht wagte, ihn weiter zu befragen. Indeß begann sie zu ahnen, daß zwischen dem jungen Mann und dem Alten irgend etwas vorgefallen sein mußte. Ja, sie erriet sogar einen Teil der Wahrheit; das war aber ein Grund mehr für sie, zu schweigen. Wenn sie Erklärungen verlangte, so hätte sie damit zugegeben, daß sie sich für den Abwesenden mehr, als sie durfte interessiere; und das war ein Eingeständnis, das sie niemand machen wollte, ja, das sich selbst zu machen sie nicht den Mut hatte.

Das Gespräch, das anfänglich sehr lebhaft geworden war, geriet ins Stocken. Magdalena war, den Kopf an die Brust ihres großen Freundes gelehnt, die Beine auf dem Schoß ihres Mütterchens gebettet, eingeschlafen. War es Unruhe, was die beiden Menschen, die sich durch den biegsamen, warmen Körper des schlafenden Kindes verbunden fühlten, erfüllte? Kam ihr Schweigen daher? Oder von der balsamischen Luft, die von dem berauschenden Duft der Akazien erfüllt war? Von der unbestimmten Sehnsucht nach Glück, welche ihre Herzen wie ein erster Frühlingshauch durchwehte? Johanna und André träumten beide weiter, von jener unbestimmten Traurigkeit bedrückt, die einem die Thränen in die Augen treibt, ohne daß man weiß, weshalb.

(Fortsetzung folgt.)

ist deshalb eine stete Gefahr für die friedliche Entwickelung der Zivilisation.

Je gefahrdrohender aber die Zersetzung der alten Machtverhältnisse wird, je näher auch dem Reiche „Väterchens“ die Auseinandersetzung mit den modernen Ideen rückt, je rascher der Kapitalismus auch dort die Köpfe und Zustände revolutioniert, um so brutaler wird der Absolutismus auftreten. Um so brutaler und um so verblendeter.

Im April 1895 erhielt Nikolaus II. jenes geheime Sendschreiben, worin es heißt, daß „die intelligenten Kreise den Kampf gegen die Autokratie nie aufgeben“ würden.

Am 19. April 1895 aber wird die Eingabe von siebzig Vertretern der Presse und Litteratur um Abänderung der grausamen Preßgesetze durch eine kaiserliche Entscheidung schroff zurückgewiesen. Der knabenhafte Trotz Nikolais II. ist nicht nachgiebiger, als die fanatische Verstocktheit seines Vaters.

Sektion 252 des kaiserlichen Strafgesetzbuchs bestimmt noch immer, daß derjenige, der „über die Unverletzlichkeit der kaiserlichen Autorität irgendwie einen Zweifel zu erwecken sucht“, den Verlust aller bürgerlichen Rechte, Zwangsarbeit von vier bis sechs Jahren und lebenslängliche Deportation nach Sibirien, dem Schauplatze des Martyriums so vieler edler Dulder, zu erwarten hat.

Zu diesem Zar-Zerschmetterer drängt sich jetzt wieder ein Haufe von Bittenden; Reformen erhoffen die unheilbaren Optimisten von der Krönung. Die Monatsschrift der russischen Liberalen und ihrer englischen Freunde: Frei Rußland, erwartet von dem gekrönten Zaren die Abschaffung der körperlichen Züchtigung, speziell der Bauern, der ehemaligen Leibeigenen, allgemeine Volksbildung, Abschaffung der Verschickung im Verwaltungswege, stärkere Verantwortlichkeit der Beamten. Da heißt es: „Diese Fragen sind zur Lösung so reif, daß diese Lösung in irgend einer Weise kommen muß. Im Mai ist die Krönung, und es würde für die Stellung des Zaren gefährlich sein, wenn er bei dieser Gelegenheit der Nation nicht einige „Geschenke“ machen wollte. . . Es wäre gefährlich, jene Wünsche zu versagen; die Frage ist nur, wie weit die von der Regierung gewährten Maßregeln den Forderungen der Nation entsprechen.“ Offiziöse Federn rühmen in deutschen liberalen Blättern schon im voraus die Gnadenerlasse „Väterchens“ für die Verbannten, die Sträflinge, die Opfer der russischen Gewaltherrschaft.

Jedennoch, Nikolai II. hat bis heute nichts aus der Geschichte gelernt. Er wird nichts daraus lernen. Der blutige Schatten seines Großvaters gleitet an ihm vorbei, wesenlos, ohne Spur. Das klägliche Ende des Vaters, der ein Gefangener im eigenen Reiche war, gepeitscht durch die Erinnerung der Katastrophe von Borki, ergreift ihn nicht. Umsonst war für ihn jenes berühmte Wort gesprochen, das russische Zarentum sei „Despotismus, gemildert durch Tyrannenmord“. Nicht schrecken ihn die Gräber der Verbannten, nicht die zahllosen Märtyrer des zarischen Regiments. Er versteht nicht die Anzeichen der Umwälzung, die sich in der Wirtschaftsverfassung seines Reiches vollzieht.

Aber nicht der wirkungslose Terrorismus, der einen einzelnen trifft, das System jedoch nicht beseitigt, sondern die große ökonomische und soziale Revolution im Innern und draußen, die zu modernen Einrichtungen drängt, wird der Autokratie ein Ende bereiten. Unaufhaltsam geht es vorwärts, und kein Grenzwall hemmt auf die Dauer die Zusammenhänge der Kulturnationen.

Mit dem geknechteten Volke in Rußland empfinden und wissen sich solidarisch die Proletarier aller Länder, deren Emanzipationskampf auch für die Opfer des Zarismus geführt wird.

Als Nikolai II. am 26. Mai sich den schimmernden Goldreifen aufs Haupt drückte, umwallt von Purpur und Hermelin, ein Despot vom Wirbel bis zur Zehe, unter dem rauschenden Jubel der fürstlichen Gäste, beim weihevollen Klange der Glocken, so ist's vielleicht der letzte Selbstherrscher aller Reußen gewesen, der nach Moskau ging, sich zu krönen.

Und dann wäre Nikolais Krönungszug der Totentanz des Absolutismus.

Politische Uebersicht.

Bielefeld, 28. Mai.

— **Mit dem Geiste der Unfreiheit, der Reaktion,** beschäftigt sich die „Frankf. Ztg.“ in ihrem Pfingstartikel. Sie sieht diesen Geist auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete immer gefahrdrohender sich erheben und giebt der Ueberzeugung Ausdruck, daß der künstlich gesteigerte wirtschaftliche Interessenkampf und das Streben der Regierung, auf möglichst allen Gebieten der Verwaltungswillkür freien Spielraum zu verschaffen, hier zusammenwirken in einer Weise, die für die Zukunft die schwersten politischen Befürchtungen hervorrufen muß:

„Verfolgt man die Gesetzgebungsarbeit in der letzten Zeit, so tritt selbst da, wo die Regierung eine auffallende Schwäche gegen die Sonderwünsche der Interessengruppen zeigt, der Zusammenhang mit ihrer reaktionären Gesamttendenz zu Tage. Sie ist nur schwach in der Bekämpfung von Forderungen, die ein wirtschaftlich-reaktionäres Prinzip vertreten, aber außerordentlich hartnäckig in der Verfolgung eigener reaktionärer Forderungen. Auf allen Gebieten fast wird durch die im Reichstage teils schon erledigten, teils noch der endgiltigen Beschlußfassung harrenden Gesetzentwürfe die wirtschaftliche Freiheit eingeengt und unterdrückt, und die Regierung giebt ihr Ja und Amen dazu, selbst wo die weniger rückschrittlichen Elemente in ihr vorher mit den besten Gründen die schweren volkswirtschaftlichen Schäden dieser Beschränkungen dargethan hatten. In gleichem Maße aber ist die Regierung bestrebt, das geringe Maß politischer Freiheit, dessen wir uns zu erfreuen haben, nach Möglichkeit noch herabzudrücken und zugleich an die politische verfassungsmäßige Gleichheit der Staatsbürger die Axt zu legen, während sie auf der anderen Seite der Selbstbestimmung der einzelnen wie namentlich auch der Gemeinden neue Schranken zu ziehen bestrebt ist. Der Eifer, mit dem die Regierung an ihren reaktionären Plänen festhält, zeigt, welchen Kampf es kosten wird, die Gefahr abzuwenden, und jeder einzelne, der es dabei an sich fehlen läßt, trägt eine schwere Verantwortung. Der letzte Sozialistenprozeß hat dargethan, wie schon jetzt jedes gesunde Parteileben durch die veraltete Vereinsgesetzgebung bedroht ist. Trotzdem sträubt sich die Regierung beharrlich gegen eine freiheitliche Umgestaltung und hat jede Beteiligung an dem Versuche einer Reichsvereinsgesetzgebung abgelehnt. Sie läßt nach wie vor auf den Weg der Ausnahmegesetzgebung verweisen, und es ist sehr fraglich, ob sie selbst für ein Notgesetz, das die Verbindung politischer Vereine untereinander zuläßt, zu haben sein wird. Die Reaktion regt sich immer mehr an allen Ecken und Enden. Nur durch entschlossene Abwehr jedes neuen Ansturms und Zusammenstehen aller freiheitlichen Elemente gegen sie kann sie überwunden werden.“

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Mai. Zur Diätenfrage für die Reichstagsmitglieder wird der „Köln. Volks-Ztg.“ geschrieben:

„Da eine größere Anzahl Mitglieder des Reichstages zugleich Mitglieder des preußischen Abgeordnetenhauses sind, und Letztere Diäten beziehen, so ist es natürlich, daß diese auch regelmäßiger den Sitzungen des Reichstages beiwohnen, als diejenigen, die keine Diäten beziehen, und dazu gehören alle Abgeordneten aus den nicht preußischen Bundesstaaten. Dadurch werden aber die Interessen der letzteren durchgängig bei den Verhandlungen des Reichstages nicht so gewahrt, wie die preußischen Interessen; daher hätten die Regierungen der nicht preußischen Staaten eigentlich alle Ursache, ihrerseits darauf zu drängen, daß die Mitglieder des Reichstages Diäten erhalten, damit ihre speziellen Abgeordneten ebenso gut in der Lage sind, den Reichstagssitzungen beizuwohnen, als die preußischen Abgeordneten, welche zugleich Mitglieder des Abgeordnetenhauses sind. Diesen Sommer soll die wichtige Militärvorlage, ferner das Bürgerliche Gesetzbuch beraten werden. Liegt nicht die Gefahr nahe, daß beide Vorlagen schließlich im Wesentlichen nur von preußischen Abgeordneten votiert werden?“

— Zum Margarinegesetz. Bei der nach Pfingsten im Reichstage bevorstehenden dritten Lesung des Margarinegesetzes wird es sich ohne Zweifel in der Hauptsache um das Verbot des Färbens der Margarine und um die Bestimmung betreffs der getrennten Verkaufslokale für Butter und Margarine handeln. Das Färbeverbot ist in der zweiten Lesung mit 138 gegen 97 Stimmen beschlossen worden, während die von der Kommission beantragte Bestimmung, betreffend die getrennten Verkaufsräume für Butter und Margarine, mit 151 gegen 113 Stimmen angenommen wurde. In der Mehrheit befanden sich beide Male geschlossen die Konservativen, das Zentrum, die Reichspartei und die Antisemiten; die Polen traten wohl gegen die Bestimmung, betreffend die Verkaufsräume, ein, dagegen stimmten sie für das Färbeverbot.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ hält beide Beschlüsse von dem auch vom Regierungstische aus mehrfach betonten Gesichtspunkte aus, daß das Gesetz nicht dazu dienen soll, die Konkurrenz der Margarine mit der Butter überhaupt zu erschweren, sondern dazu bestimmt ist, die unlautere Konkurrenz hintanzuhalten, für verfehlt und bemerkt dazu: „Vielleicht bringen die Pfingstferien diesen und jenen Abgeordneten wieder in engere Berührung mit den Verhältnissen des praktischen Lebens und bieten ihm Gelegenheit, den Konsequenzen der oben berührten Beschlüsse des Reichstages näher nachzugehen. Weit einschneidender übrigens als das Färbeverbot ist die Bestimmung über die getrennten Verkaufsräume. Sie geht direkt auf die Verdrängung der Margarine durch die Butter in den Läden der kleinen Orte aus. Es fragt sich aber doch sehr, ob in diesen nicht überwiegend die Butter der Margarine Platz machen wird; in den Industriebezirken ist das so gut wie sicher.“

— Einen Beschwichtigungsversuch zu gunsten der Christlich-Sozialen macht die „Deutsche Tages-Zeitung“, indem sie vernommen haben will, daß der Kaiser in Gesprächen keine Unklarheit darüber gelassen habe, daß er nur die Auswüchse mit seinem Telegramm habe treffen wollen und die taktvolle, in den Grenzen der Rücksicht auf das Amt sich haltende Bethätigung der Geistlichen im politischen Leben nicht verurteile. Da kann ja das Dementierungs- und Interpretationsspiel über das Telegramm von neuem losgehen.

— Nachwehen des Bernsteinmonopol-Prozesses. Mit nicht gewöhnlichem Nachdruck ist in der Presse betont worden, daß die in dem Stolper Prozeß gerichtsnotorisch gewordenen Behauptungen des Geh. Kommerzienrats Becker, daß er mit seinem Gelde alles erreichen könne, der Aufklärung dringend bedürfen. Jetzt schreibt die amtliche „Berliner Korrespondenz“:

„In dem Strafverfahren wider den Bernsteinwaren-Fabrikanten Westphal zu Stolp i. Pommern soll, Zeitungsnachrichten zufolge, festgestellt worden sein, daß der Geh. Kommerzienrat Becker zu Königsberg i. Preußen sich mehrfach hoher Verbindungen gerühmt und dabei Aeußerungen gethan habe, welche geeignet wären, die Integrität der bei der Verwaltung des Bernsteinregals beteiligten Beamten in Frage zu stellen. Falls solche Aeußerungen des Becker wirklich nachgewiesen würden, so wird der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten selbstverständlich die nötigen Schritte thun, um die strafrechtliche Verfolgung des pp. Becker herbeizuführen. Die hierfür erforderlichen Maßnahmen müssen aber, da über den jene Aeußerungen des Becker betreffenden Thatbestand bis jetzt nur Zeitungsnachrichten vorliegen und es daher für die Beurteilung desselben zur Zeit an jedem amtlichen Material fehlt, ausgesetzt bleiben, bis das in dem Strafverfahren wider Westphal ergangene Urteil vom 15. d. M. ausgefertigt und dem genannten Minister gemäß seinem schon am 17. d. M. gestellten Ersuchen mitgeteilt sein wird.“

Der Kommerzienrat Becker weilt bekanntlich weit vorm Schuß im Auslande. Und trotz des löblichen Bestrebens, das nach der obigen Kundgebung der Landwirtschaftsminister zeigt, steht sehr zu befürchten, daß sich auch diesmal das Wort eines seiner Vorgänger bewahrheiten wird, daß der Becker zu gewandt sei, als daß sich ein Prozeß gegen ihn verlohne.

— Eine Abfertigung erteilt die „Kreuzzeitung“ den „Hamburger Nachrichten“. Sie erklärt, das Bismarckorgan habe kein Recht, sich anläßlich des Prozesses gegen die sozialdemokratische Parteiorganisation mit ihren Ausfällen gegen das „liberale Philistertum“, welches eine revolutionäre Partei auf dem Fuße der Gleichberechtigung behandelt wissen wolle, auch gegen das Verfahren der Gerichte zu kehren. „Für diese“ — sagt das Junkerblatt — „darf es keine Parteien geben; sie haben sich schlechtweg auf das bestehende Gesetz zu stützen, und können gar nichts anderes thun, ohne ihre Vertrauensstellung im Volksbewußtsein völlig zu erschüttern. Der Fehler liegt also nicht an ihnen, sondern an der Zwangslage, in die man sie dadurch bringt, daß man der Umsturzpartei auf gemeinrechtlichem Wege beizukommen sucht. Das ist unmöglich und ein Widerspruch in sich selbst, weil es „Sonne und Wind“ ungleich verteilt, der Revolution die Waffen in die Hände drückt, deren sie sich „freundlichst“ gegen uns bedient. So lange freilich das Wort „Ausnahmegesetz“ nicht fallen darf, ohne allseitige „Entrüstung“ zu erregen, hat es keinen großen Wert, diese Frage hier des Näheren zu erörtern. Der Grundsatz bleibt darum indessen doch bestehen, daß Ausnahmeverhältnisse, wie sie in dem Vorhandensein einer gewaltigen, wohlorganisierten Revolutionspartei zur Erscheinung kommen, auch eine ausnahmsweise Behandlung erheischen, an dem bürgerlichen Alltagsmaßstab nicht gemessen werden können. Mit dem Schlagwort „Reform“ ist es hier auch nicht gethan. Unerläßlich, das wissen wir sehr wohl, ist die „Reform“ gewiß; nichts aber kann thörichter sein, als auf sie allein zu hoffen, weil sich gerade auf diesem Gebiet das alte Spiel der Penelope mit mathematischer Sicherheit vollzieht: was das sozialreformerische Wohlwollen des Tages über zu Wege bringt, wird von dem revolutionären Uebelwollen, wenn man ihm freie Hand läßt, in der Nacht zerstört.“

Also darin stimmt die „Kreuzzeitung“ mit dem Bismarckorgan nach wie vor überein, daß die „Umsturzpartei“ durch Ausnahmegesetze zu bekämpfen ist. Da macht es nicht viel aus, daß sie daran Anstoß nimmt, weil das Bismarckblatt offen als Grundsatz proklamiert haben will, was in der Praxis so wie so schon oft genug geschieht.

Der Kuriosität wegen fügen wir noch hinzu, daß auch die „Neue Westfälische Volks-Ztg.“ sich wichtig zu machen versucht, indem sie extra ihr Zustimmung zu der „Kreuzzeitung“-Weisheit ausspricht. Auch ohne dies wußten wir längst, daß die großen und kleinen Köter darin einig sind, den Mond anzubellen.

Karlsruhe, 26. Mai. In der Verfassungs-Kommission der zweiten badischen Kammer hat der Entwurf eines Gesetzes betr. einige Aenderungen der Wahlordnung zur Verfassungsurkunde, mit einigen an der Kommission vorgenommenen Abänderungen nahezu einstimmige Annahme gefunden. Was dagegen die Abänderung der gesetzlichen Bestimmungen über die Wahl der Abgeordneten zur zweiten Kammer betrifft, hat keiner der drei innerhalb der Kommission gestellten Anträge eine Mehrheit gefunden. Der Vorstand der nationalliberalen Partei gab darauf die Erklärung ab, daß seine Partei unter diesen Umständen an dem Proportional-Wahlsystem nicht mehr festhalte; da dasselbe infolge der bestimmten Gegenerklärung der Regierung keine Aussicht auf Durchführung habe und insbesondere bei der großen Masse der Bevölkerung weder der Wunsch nach Einführung dieses Systems noch entsprechendes Verständnis dafür vorhanden sei!! Damit haben die Nationalliberalen treffend bewiesen, daß ihre Zustimmung zum Proportional-Wahlsystem vor zwei Jahren nur eitles Geflunker war. Die demnächst stattfindenden Verhandlungen über die Verfassungsrevision im Plenum werden besonders den beiden sozialdemokratischen Abgeordneten Veranlassung geben, diesen Eiertanz der Nationalliberalen gebührend zu kennzeichnen. —

Aus dem Auslande.

Schweiz. Die blühende Stadt Zürich hat einen Rückgang des steuerbaren Vermögens von 558,72 auf 536,26 Millionen Franks erfahren, trotzdem Alles aufs Beste prosperiert und gedeiht. Für die Steuerverwaltung ist kaum eine schlechtere Leistung denkbar, denn die abgemeldeten resp. verminderten Vermögen sind natürlich Fiktion resp. Steuerbetrug, denn in That und Wahrheit vermehrt sich das Vermögen jeden Tag und dürfte das wirklich steuerpflichtige Vermögen mehr als das Doppelte des versteuerten Vermögens betragen. Die sozialdemokratische Fraktion des Großen Stadtrates griff nun zu einem wirksamen Mittel, indem sie die Veröffentlichung der Steuerregister beantragte, allein damit kam sie beim Kleinen Stadtrat und den kapitalistischen Stadtverordneten schön an, der Antrag wurde schließlich mit 40 gegen 27 Stimmen abgelehnt und der damit gutgeheißene Steuerbetrug wuchert üppig weiter.

Oesterreich-Ungarn. Wie man „Liebesgaben“ und Staatssubventionen verteilt. Die Verteilung der eingegangenen Spenden und der Staatssubvention für die von der Brüxer Katastrophe Betroffenen und auch die Auszahlung der Entschädigungen von der Brüxer Kohlenbergbaugesellschaft sind erfolgt. Man kann ruhig sagen: Die Herren Hausbesitzer können sehr zufrieden sein. So erhielt einer an 130 000 fl., ein anderer an 70 000 fl., ein dritter 50 000 fl. usw.; und wenn auch die meisten ihren Schaden höher beziffern, so sind die ausgezahlten Summen immerhin respektabel; einer oder der andere ist sogar in so reichem Maße entschädigt worden, daß er dabei profitierte. Kein Wunder! Die Spenden flossen reichlich ein, die Subventionssumme war eine ansehnliche, und die Kohlenbarone durften schließlich die Sache nicht auf die Spitze treiben, wenn sie nicht ein Eingreifen der Legislative zum Schutze der Grundbesitzer provozieren wollten, dem grade dieser Fall wertvolles Material geboten hatte. Kurz: Alle sind befriedigt, soweit es nämlich die Herren Hausbesitzer betrifft. Anders steht es mit den anderen Opfern. Die Wittwe des getöteten Bergmanns, eine blutarme Frau, erhielt keine so reichen Gaben; sie bekam vom Hilfskomitee 25 fl., von der Brüxer Kohlenbergbaugesellschaft, deren Präsident der Herr Hofrat und Reichsratsabgeordnete Hallwich ist, ein stilles Beileid und die Staatssubvention von 100 fl. Die mittellosen Eltern des getöteten Schlosserlehrlings erhielten aus der Staatssubvention den Betrag von annähernd 30 fl.; vom Hilfskomitee und der Gesellschaft erhielten sie gar nichts. Während für die Reichen das Unglück zum Teil sogar ein gutes Geschäft bedeutet, während das Hilfskomitee jedes alte Bett, jeden Rumpelkasten, jeden wackeligen Stuhl gewissenhaft zu ersetzen bemüht war, ist für das arme Bergmannsweib so wenig übrig geblieben. Dem Reichen das Mahl, dem Armen die Abfälle.

Belgien. Bei den Parlamentswahlen, die am 5. Juli

stattfinden, stellen sich die Cha
dadurch sehr günstig, daß eine
fast gar nicht vorliegt, weil n
geordneten ausscheidet. Die A
weise Erneuerung stattfindet, v
der Provinzen Brabant, Antwer
Luxemburg. Von den ausschei
Klerikale, 10 Liberale und 1
Sitze verlieren werden, gilt als
Wahl liegt in dem Wahlausfa
Deputierte ausscheiden. In A
vielleicht Aussicht, sich zu halte
erst die Stichwahl entscheiden,
erscheinen: die Liberalen, die
Sozialisten und Progressisten.
Aussicht vorhanden, daß es
noch etliche Mandate hinzu zu

Rußland. Warschau,
Polizei gestern 60 „verdächtige
zahl russischer Studenten, bei d
funden wurden.

Kuba. Die Spanier woll
Aber selbst aus der Fassung
klar hervor, daß es sich bestenf
handelt hat. Nach der betreffe
Suarez Valdez eine starke zu
Abteilung in der Nähe von Co
Insurgenten flohen nach einem
Spanier hatten 27 Verwund
einem Arm und an der Hüfte
der „Köln. Ztg.“ haben 150
Spanier in Capote de Laguni
Sergeant und mehrere Soldat
nichts über das Schicksal der
teilung Gomez setzt ihren Ma
Züge mit spanischen Truppen
Reyes verschickt worden, um
sperren.

Südafrika. Die Spann
Buren ist in Johannesburg
wieder einmal zu offener Fe
eines Turnfestes, welches am
stattfand, wollte die Polizei
kleinen Vergehens verhaften.
befreite, entspann sich eine
beamter den Revolver zog.
mittelnd eingreifen, wurde a
gegriffen und mißhandelt. Me
niemand jedoch schwer. Ein
sich zurückzuziehen, wodurch
wurde.

Aus der Stadt

-ck. — **Vor dem Schö**
handlung gegen den Arbeiter
Beleidigung des Arbeiters Fl
gelegentlich des Dürkoppschen
durch die Worte: „Seht, d
Lump ist nicht wert, daß ih
werden“ bedroht und beleid
ergab, daß R. sich im bet
und mit dem Fl. nicht ge
Angeklagte bestritt, die B
gesprochen zu haben. Von d
vier, daß sie die Bedrohun
meinten, wenn die Worte
dieselben hören müssen. Ein
Worte gehört zu haben.
Beleidigung auf Grund de
Verstoßes gegen § 153 der
Verteidiger R.-A. Dr. Klasi
Verstoß gegen § 153 der G
nur untersucht werden, ob
Str.-G.-B. vorliege. Das
gemeinen objektiven Gesichts
gebend für die Richter —
Gesetzes. Die Bedrohung
Verstoß gegen § 153 der G
daher die Freisprechung, ever
angenommen würde, daß de
daß ihm die Knochen entzwe
dadurch den Fl. beleidigt
liquet für vorliegend. Mit
Worte von niemandem geh
auf 15 Mark Geldstrafe
hatte die Ueberzeugung ge
Bestimmungen der Gew.-Or
„nicht wert usw.“ liege ein
wie oben zu erkennen.

— **Im Naturheilver**
Teutoburg, hält heute der
einen Vortrag über „Das
Nichtmitglieder sind willkom

Bünde. Der liber
gegend strengt sich gewaltig
den Landwirt C. Wilbrand
kommen lassen. Derselbe
Löhne, Hotel Busche, Frei
bei Wortmann, Sonnabend
und am Sonntag Nachmitt
garten sprechen. Alle Wäh
eingeladen. Wir sind ge
„liberalen“ Versammlungen
wird?

Minden, 28. Mai.
Umgegend werden an dies
sam gemacht, daß am So
8 Uhr bei Thiele, Ritterstr.
Arbeiter-Vereins stattfindet.
ordnung erfolgt im Lokal.
nügen, daß jedes Mitgli

stattfinden, stellen sich die Chancen für die Sozialisten schon dadurch sehr günstig, daß eine Gefahr des Verlustes für sie fast gar nicht vorliegt, weil nur einer der sozialistischen Abgeordneten ausscheidet. Die Wahlen sind, da nur eine teilweise Erneuerung stattfindet, vorzunehmen in 22 Wahlkreisen der Provinzen Brabant, Antwerpen, Westflandern, Namur und Luxemburg. Von den ausscheidenden Deputierten sind 66 Klerikale, 10 Liberale und 1 Sozialist. Daß die Klerikalen Sitze verlieren werden, gilt als sicher. Der Schwerpunkt der Wahl liegt in dem Wahlausfalle in Brüssel, wo 18 klerikale Deputierte ausscheiden. In Antwerpen haben die Klerikalen vielleicht Aussicht, sich zu halten; in Brüssel wird vermutlich erst die Stichwahl entscheiden, da drei Parteien auf dem Plane erscheinen: die Liberalen, die Klerikalen und die vereinigten Sozialisten und Progressisten. Im Ganzen ist sehr begründete Aussicht vorhanden, daß es den Sozialisten gelingen wird, noch etliche Mandate hinzu zu erobern.

Rußland. Warschau, 27. Mai. Hier verhaftete die Polizei gestern 60 „verdächtige" Personen, darunter eine Anzahl russischer Studenten, bei denen „nihilistische" Aufrufe gefunden wurden.

Kuba. Die Spanier wollen wieder einmal gesiegt haben. Aber selbst aus der Fassung des offiziösen Telegramms geht klar hervor, daß es sich bestenfalls um einen Pyrrhussieg gehandelt hat. Nach der betreffenden Meldung soll die Kolonne Suarez Valdez eine starke zu den Truppen Maceos gehörige Abteilung in der Nähe von Consolacion geschlagen haben. Die Insurgenten flohen nach einem Verlust von 39 Toten. Die Spanier hatten 27 Verwundete. Suarez Valdez wurde an einem Arm und an der Hüfte verwundet. Nach einer Meldung der „Köln. Ztg." haben 1500 Aufständische eine Abteilung Spanier in Capote de Lagunillas überrascht. Ein Offizier, ein Sergeant und mehrere Soldaten wurden getötet. Man weiß nichts über das Schicksal der Abteilung. Die Vorhut der Abteilung Gomez setzt ihren Marsch auf Havanna fort. Sechs Züge mit spanischen Truppen sind in der Richtung auf Union-Reyes verschickt worden, um den Aufständischen den Weg zu sperren.

Südafrika. Die Spannung zwischen Engländern und Buren ist in Johannesburg aus einem geringfügigen Anlaß wieder einmal zu offener Feindseligkeit ausgeartet. Während eines Turnfestes, welches am Dienstag in Johannesburg hier stattfand, wollte die Polizei ein Individuum wegen eines kleinen Vergehens verhaften. Als die Menge den Verhafteten befreite, entspann sich eine Schlägerei, bei der ein Polizeibeamter den Revolver zog. Die berittene Polizei wollte vermittelnd eingreifen, wurde aber von der gereizten Menge angegriffen und mißhandelt. Mehrere Personen wurden verwundet, niemand jedoch schwer. Ein Polizeileutnant befahl der Polizei sich zurückzuziehen, wodurch ein ernster Konflikt vermieden wurde.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

Bielefeld, 28. Mai.

-ck. — **Vor dem Schöffengericht** fand gestern die Verhandlung gegen den Arbeiter Rhodowie wegen Bedrohung und Beleidigung des Arbeiters Florat statt. Der Angeklagte sollte gelegentlich des Dürkoppschen Streiks am 11. April den Florat durch die Worte: „Seht, da ist auch ein Streikbrecher, der Lump ist nicht wert, daß ihm die Knochen entzwei geschlagen werden" bedroht und beleidigt haben. Die Beweisaufnahme ergab, daß R. sich im betrunkenen Zustande befunden hatte und mit dem Fl. nicht gerade auf gutem Fuße lebte. Der Angeklagte bestritt, die Beleidigung und Bedrohung ausgesprochen zu haben. Von den vernommenen Zeugen erklärten vier, daß sie die Bedrohung nicht vernommen, zwei davon meinten, wenn die Worte derartig gefallen seien, hätten sie dieselben hören müssen. Ein Zeuge behauptet, die bedrohlichen Worte gehört zu haben. Der Amtsanwalt beantragte wegen Beleidigung auf Grund des § 185 des R.-St.-G.-B. und Verstoßes gegen § 153 der Gew.-Ord. eine Woche Gefängnis. Verteidiger R.-A. Dr. Klasing betonte, daß durch nichts ein Verstoß gegen § 153 der Gew.-Ord. erwiesen sei. Es könne nur untersucht werden, ob ein Vergehen gegen § 185 des Str.-G.-B. vorliege. Das Wort „Streikbrecher" sei von allgemeinen objektiven Gesichtspunkten — und diese seien maßgebend für die Richter — keine Beleidigung im Sinne des Gesetzes. Die Bedrohung sei nicht erwiesen und damit ein Verstoß gegen § 153 der G.-O. ausgeschlossen. Er beantrage daher die Freisprechung, eventuell eine gelinde Geldstrafe, wenn angenommen würde, daß der Angeklagte die Worte „nicht wert, daß ihm die Knochen entzwei geschlagen werden" gebraucht und dadurch den Fl. beleidigt habe. Er halte jedoch ein non liquet für vorliegend. Mit Ausnahme eines Zeugen seien die Worte von niemandem gehört worden. — Das Urteil lautete auf 15 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung. Das Gericht hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß eine Verletzung der Bestimmungen der Gew.-Ord. nicht vorliege. In den Worten „nicht wert usw." liege eine Herabwürdigung, es war daher wie oben zu erkennen.

— **Im Naturheilverein Ravensberg-Bielefeld,** Hotel Teutoburg, hält heute der Töchterschullehrer Herr W. Fricke einen Vortrag über „Das Haupt und seine Pflege". Auch Nichtmitglieder sind willkommen.

Bünde. Der liberale Verein für Bünde und Umgegend strengt sich gewaltig an. Er hat sich aus Mecklenburg den Landwirt C. Wilbrand, früheren Reichstagsabgeordneten, kommen lassen. Derselbe wird heute Abend 7½ Uhr in Löhne, Hotel Busche, Freitag Abend 8 Uhr in Hiddenhausen bei Wortmann, Sonnabend Abend 8 Uhr in Enger bei Pförtner und am Sonntag Nachmittag um 5 Uhr in Bünde im Stadtgarten sprechen. Alle Wähler des Wahlbezirks sind freundlichst eingeladen. Wir sind gespannt darauf, wie es in diesen „liberalen" Versammlungen mit der freien Diskussion stehen wird?

Minden, 28. Mai. Die Genossen Mindens und der Umgegend werden an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß am Sonnabend, den 30. d. Mts. abends 8 Uhr bei Thiele, Ritterstr., eine Versammlung des Allgemeinen Arbeiter-Vereins stattfindet. Die Bekanntmachung der Tagesordnung erfolgt im Lokal. Dieser Hinweis wird wohl genügen, daß jedes Mitglied sich pünktlich einfindet. Nichtmitglieder sind jederzeit willkommen. Gleichzeitig wird ersucht, die entliehenen Bücher mitzubringen.

Oldenburg, 26. Mai. Der „Gen.-Anz." schreibt: Von einem entsetzlichen Unglücksfall wird aus Lemwerder berichtet. Am zweiten Pfingsttage wollte eine Gesellschaft von Radfahrern, fünf Herren und eine Dame, auf einem Bote über die Weser setzen. Dabei schlug das Boot um und alle sechs Personen fanden ihren Tod in den Wellen. Nähere Details über das Unglück fehlen noch.

Gewerkschaftsbewegung.

Dortmund, 26. Mai. Die hiesigen Maurer haben die Arbeit niedergelegt, 45 Pfg. Stundenlohn und zehnstündige Arbeitszeit fordernd. 180 Maurern wurden die gestellten Forderungen schon bewilligt.

Stuttgart, 26. Mai. Die Schmiede haben ihre Forderungen bei etwa 20 Meistern durchgesetzt, 25 dagegen lehnten die Bewilligung ab; die Arbeiter in diesen Betrieben, etwa 60 Mann, streiken.

Soziales.

Der Staat als Arbeitgeber. Recht nette Zustände, die in der königlichen Wagenwerkstätte in Cannstadt (Württemb.) herrschten, wurden durch eine Gerichtsverhandlung ans Licht gezogen. 14 Eisendreher waren wegen Betrugs angeklagt, verübt dadurch, daß sie, um einen höheren Lohn zu erreichen, abgedrehte Radgestelle im Akkord in größerer Anzahl verrechneten als sie fertiggestellt; sie haben diese Methode seit einigen Jahren praktiziert. Einige sollen infolge dieses Verfahrens 690—1370 M., andere 19 M., 100 M., 300 M. u. s. w. mehr Lohn erhalten haben, als ihnen laut Akkordvertrag zukam. Durch die Denunziation seitens eines der Angeklagten kam die Sache heraus. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß die Betrügereien nur möglich waren, weil es an der nötigen Kontrolle fehlte. Ein Vorarbeiter erklärte sogar vor Gericht, daß er drei bejahrten Arbeitern mehr aufnotiert habe, als sie fertigstellten, und zwar habe er das gethan, um ihnen einen einigermaßen anständigen Lohn zu sichern. Auch die Sachverständigen mußten konstatieren, daß die Akkordsätze zu niedrig sind, und die Generaldirektion der Staats-Eisenbahnen scheint schon vorher diese Ansicht geteilt zu haben, denn sie hat nach Bekanntwerden des Betruges trotzdem alle Arbeiter wieder eingestellt und die Löhne verbessert. Zwei der Angeklagten erhielten je 2 Monate Gefängnis, drei je 3 Wochen Gefängnis, einer 10 Tage Gefängnis. 5 Angeklagte wurden zu Geldstrafen verurteilt und drei freigesprochen.

Bürger erster Klasse, das ist das Neueste auf dem Gebiet des Standesunterschiedes. Aus München wird uns darüber geschrieben: In einem hiesigen größeren Restaurant war dieser Tage ein Tisch dadurch reserviert, daß auf demselben ein Plakat angebracht war mit der Aufschrift: „Reserviert für Bürger erster Klasse". Man glaubte Anfangs, es handle sich um einen Scherz, aber es war thatsächlich Ernst. Der Wirt wachte auf das Strengste darüber, daß kein „Bürger 2. oder gar 3. Klasse" sich an den Tisch der Gewappelten setzte.

Kirche und Schule.

Hamburg, 26. Mai. Etwa 8000 Lehrer haben sich hier zur deutschen Lehrerversammlung zusammengefunden. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. die Bedeutung Pestalozzis für die Erziehungsaufgaben unserer Zeit; 2. die Beteiligung des Lehrers an der Schulverwaltung; 3. welche Stoffe sind nach den Forderungen der Gegenwart dem Lehrplan der Volksschule hinzuzufügen, bezw. aus demselben zu entfernen? 4. die Schulbibelfrage. In seinem Vortrage zum zweiten Gegenstande stellte Lehrer Rieß aus Frankfurt a. M. Leitsätze auf, in denen eine für den Lehrerstand angemessene Vertretung mit Sitz und Stimme in allen Instanzen der kommunalen und staatlichen Schulverwaltung gefordert wird. Selbstverständlich stimmten die Lehrer diesen Sätzen einstimmig zu; aber die Herren werden sich erinnern, daß die Bewilligung solcher Forderungen in Deutschland von anderen Faktoren, als den Wünschen der Lehrer abhängig ist.

Gleichzeitig mit dem Lehrertage werden eine Reihe Sonderkongresse abgehalten; so der siebente deutsche Neuphilologentag und der erste Kongreß der Vereine preußischer Volksschullehrerinnen, der sich besonders mit der wirtschaftlichen Lage der Lehrerinnen und mit der Frage ihrer Vorbildung befaßt.

Professor Lehmann aus Kiel, ein Anhänger Egidys, sprach in einer Nebenversammlung über das Thema: Volkserziehung nach entwickelungsgeschichtlichen Grundsätzen als Staatskunst der Zukunft. Er fordert eine andere Organisation der Schule, Naturwissenschaft als Grundlage des Unterrichts, Zulassung der Frauen zu sämtlichen Bildungsanstalten, Einführung in das Verständnis des Wirtschaftslebens, um zu dem großen Ziele zu gelangen: Organisation von Wissenschaft und Arbeit. Seine Aufforderung zu einer starken Organisation der Lehrerschaft zum Kampf gegen den Bureaukratismus, der bisher jede freie Regung unter ihnen unmöglich gemacht habe, findet lebhaften Beifall.

Wissenschaft und Technik.

Auf der elektrischen Ausstellung in New-York wurde am Donnerstag angekündigt, daß es dem Erfinder Tesla nach siebenjähriger Arbeit gelungen ist, sein Glühlicht zur Vollendung zu bringen. Es leuchtet dreimal so stark als das bisher gebräuchliche. Die bedeutende Leuchtkraft wird durch einen Vibrator, der die vibrierende Nadel in einem Vacuum hält, erzeugt.

Vermischtes.

Kiel, 25. Mai. Der Hufenpächter Foll aus Linden erhielt von der Kieler Strafkammer ein Jahr Zuchthaus. Seine 27jährige, bei ihm als Wirtschafterin dienende Tochter, die für ihr zweites uneheliches Kind ihren eigenen Vater als Erzeuger angab, 2 Monate Gefängnis. Beide Angeklagte machten den Eindruck ziemlich weit in der Bildung zurückgebliebener Personen.

Hohenelbe, 26. Mai. Während des Fabrikbesitzers Löwit Sohn mit zwei Beamten und fünf Arbeitern sich gestern bemühte, durch Entfernung der Hindernisse am Schleusenstege dem Hochwasser schnelleren Abfluß zu schaffen, wurde die Fabrikbrücke, worauf sich dieselben befanden, niedergerissen und fortgeschwemmt. Löwit, die beiden Beamten und ein Arbeiter sind gerettet und zwei Leichen geborgen. Das Schicksal der beiden andern ist unbekannt.

Mehrere heftige Gewitter sind am Sonnabend des Pfingstfestes und auch noch am ersten Feiertag in verschiedenen Teilen der Provinz Schlesien niedergegangen. Der durch den Hagel verursachte Schaden ist ein enormer. Ueber der Stadt Gleiwitz selbst war die Entladung am Sonnabend keine besonders starke. Dagegen sind die ungefähr 5 Kilometer von Gleiwitz gelegenen Gemeinden Zernik, Schulscha, Schakanau und Mikultschütz durch den Schaden sehr stark betroffen. Namentlich sind die Roggenfelder verwüstet.

Der Verlust an Menschenleben durch den Cyklon im Staate Iowa am Montag wird in Nachrichten aus Detroit auf 100 Tote beziffert. Dem Cyklon war ein Gewitter mit unaufhörlichen Blitzen vorausgegangen; die Erde zitterte wie bei einem Erdbeben. Die Erderschütterung verwüstete ein dreißig Meilen langes und dreiviertel Meilen breites Gebiet; in Kairo im Staate Illinois scheiterte eine Dampffähre; dreißig Personen ertranken.

Beim Zusammenbruch einer Brücke in Victoria in Britisch Columbia sind 50 Personen, meist Besucher aus den Vereinigten Staaten, welche zur Feier des Geburtstages der Königin dorthin gekommen waren, ertrunken.

An der Cholera starben am Montag in Alexandria 19, in Kairo 37, in Tanat 6 an anderen Orten 7 Personen; die Gesamtzahl der Todesfälle in Egypten am Montag ist 115. Der Gesundheitszustand der britischen Truppen wird offiziös fortdauernd als vorzüglich geschildert.

Auf einer Rigitour sind am Pfingstfest der Ingenieur Albert Krug und der Kaufmann Ferdinand Wortmann, Mitglieder des Baseler Alpenklubs, abgestürzt. Krug war sofort tot, Wortmann ist lebensgefährlich verletzt.

Luftschiffer Klünder, welcher von einem Vergnügungslokal in Kiel mit seinem Luftballon „Excelsior" aufstieg, wurde bei der Landung unweit Eutin, gegen einen Baum getrieben und aus dem Korb geschleudert. Er erhielt bedeutende Verletzungen. Der Ballon, dessen Wert auf 5000 M. geschätzt wird, trieb, durch den Absturz Klünders erleichtert, nach der Ostsee hinaus und gilt für verloren.

Die Vermutung, daß die Flaschenpost vom Hamburger Dampfer „Phönizia", der auf offener See in Flammen aufgegangen sein sollte, nur ein frevenlicher Streich gewesen sei, bestätigt sich. Die „Phönizia" ist am 25. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr wohlbehalten in New York angekommen.

Für den Flug der Nachtigall ist folgende Mitteilung aus Antwerpen interessant: Der Antwerpener städtische Straßen-Aufseher Verschueren hatte kürzlich bemerkt, daß im Hofe seines an der Place St. André belegenen Hauses eine Nachtigall ihr Nest gebaut hatte. Er fing die Nachtigall, ließ sie unter dem linken Flügel mit einem Unterscheidungszeichen versehen und sandte sie zugleich mit mehreren seiner Brieftauben nach Compiègne. Diese Vögel wurden seiner Bestimmung gemäß um 7 Uhr 15 Minuten morgens in Compiègne losgelassen. Die Nachtigall traf um 8 Uhr 59 Min. in ihrem Neste wieder ein, während die Brieftauben erst um 11 Uhr 30 Minuten eintrafen. Die Nachtigall hatte die 235 Kilometer lange Strecke in 1 Stunde 7 Minuten durchflogen, also 3458 Meter in der Minute zurückgelegt.

Die Verüber des gräßlichen Raubmordes in Muswell Hill (London), Fowler und Milsom, wurden am Donnerstag nach dreitägiger Verhandlung zum Tode verurteilt. Während die Geschworenen berieten, griff plötzlich Fowler seinen Genossen auf der Anklagebank an und versuchte ihn zu erwürgen aus Rache, daß er im Laufe der Voruntersuchung ein ihn stark belastendes Geständnis abgelegt hatte. Schutzleute verhinderten den Anschlag nach verzweifeltem Kampfe mit Fowler, der von riesigem Körperbau ist. Wenige Minuten später wurde beiden das Todesurteil verkündet.

Eine Feuersbrunst hat in der Gemeinde Malomhaza bei Oedenburg 42 Wohngebäude eingeäschert. Die Häuser waren neu errichtet, da erst vor zwei Jahren eine Feuersbrunst den Ort heimgesucht hatte.

Die zwanzigjährige kaiserliche Sängerin Brabetz, eine Oesterreicherin, ist in Konstantinopel von drei Türken, die während der Abendmahlzeit in das Haus ihres Stiefvaters Lombardo, des Kapellmeisters des Garde-Lancier-Regiments, eingedrungen waren, ermordet worden. Es dürfte sich um einen Racheakt eines verschmähten türkischen Liebhabers handeln. „Stambul" und der „Moniteur Oriental" wurden infolge der Veröffentlichung dieser Nachricht suspendiert! — Nach einer anderen Version soll die That auf Anstiften einer türkischen Dame erfolgt sein, deren Gemahl, ein hoher Palastbeamter, sich in das hübsche Mädchen verliebt hatte und sie mit Anträgen verfolgte. Ueber die Unthat selbst wird übrigens noch bekannt, daß die drei Mörder nicht nur die Sängerin töteten, sondern auch den Vater und die Mutter, sowie einen gerade anwesenden Gast verwundeten; hierauf zogen sie sich trotz der Hilferufe der Ueberfallenen unbehelligt zurück.

Die Nachricht, daß sechs Komiteemitglieder einer Vogelausstellung zu Kreuzlingen in der Schweiz nach Ansteckung durch einen kranken Papagei an Blutvergiftung gestorben sein sollten, wird vom Gemeindeammann als Erfindung bezeichnet.

Ein Wirbelsturm richtete in der Nacht zum Dienstag in Castrovillari (Provinz Cosenza) großen Schaden an. Mehrere Häuser wurden zerstört; eine Person kam ums Leben. Die Eisenbahnverbindungen sind unterbrochen.

Quittung.

Für die im Ausstande befindlichen Arbeiter gingen ein:

Bereits quittiert	20890,19	M.
Amerik. Auktion bei H. Brinkhoff	1,50	„
Liste 108 (3. Rate)	5,—	„
Summa	20896,69	M.

Zur Zeit sind noch 58 Arbeiter mit 39 Frauen und 83 Kindern zu unterstützen. Wie die Verhältnisse liegen, besteht vor der Hand noch keine Aussicht, daß die Arbeiter in den nächsten Tagen wieder eingestellt werden. An die Arbeiter geht deshalb das Ersuchen, für die Unterstützung ihrer Kollegen nebst Frauen und Kindern Sorge zu tragen.

Bruno Schumann, Vorsitzender des Gewerkschaftskartells

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Inserate werden nur gegen Barzahlung aufgenommen.

Bekanntmachung.

Nachdem gegen den Plan, welcher die Fluchtlinien des Hallerweges zwischen Viadukt und der Stadtgrenze festsetzt und gemäß der Bekanntmachung vom 11. Februar 1896 offen gelegen hat, innerhalb der vorgeschriebenen Frist Einwendungen nicht erhoben sind, beziehungsweise die dagegen erhobene Einwendung zurückgezogen ist, ist dieser Plan förmlich festgestellt und auf dem Stadtbauamt, Abteilung für Tiefbau, zu jedermanns Einsicht offen gelegt.

Der Magistrat.

Naturheilverein „Ravensberg — Bielefeld"

Hotel Teutoburg

Donnerstag, den 28. Mai, abends 8½ Uhr:

Vortrag

des Herrn Töchterschullehrer **W. Fricke** über:

Das Haupt und seine Pflege.

Zutritt für Damen und Herren frei. [1394

Der Vorstand.

Kochmaschinen

in **größter Auswahl, feinster Ausführung,** bei **vorzüglichster Qualität,** empfiehlt zu **billigsten Preisen.** [1372

Adolf Heine.

Gebrauchte Herde gebe zu jedem annehmbaren Preise ab.

Nicht leicht!

[1400

Zwölf Mark die Woche verdienen,
Sechs Jungen nennen mein,
Und doch sich durchzuschlagen,
Das muß verstanden sein!

Für vier Mark Hos' und Weste
Zu liefern, Stoff hochfein,
Dabei noch prima Arbeit,
Das muß verstanden sein!

Hier felsenfest zu stehen
Bei Preisen groß und klein,
Das kann in Bielefeld machen
Die **„Goldene 8"** nur allein.

Herren-Anzüge	von		7½,	9,	11	Mk. an,
Herren-Anzüge Ia.	„		14,	16,	20	„ „
Herren-Paletots	„		6,	8,	10	„ „
Herren-Paletots Ia.	„		12,	14,	20	„ „
Herren-Jacketts	„	2,	4,	7,	8	„ „
Herren-Hosen	„	1,	3,	5,	6	„ „
Burschen-Anzüge	„	4,	6,	9,	10	„ „
Knaben-Anzüge	„	1½,	2,	4,	5	„ „
Schlafröcke	„	7, 9,	10,	12,	15	„ „

Größte, billigste und reellste Einkaufsquelle Bielefelds.

Zur goldenen 8

8 Ulmenstraße 8.

Einziges Geschäft am hiesigen Platze,

welches zu solch billigen Preisen verkauft.

Rechnungs-Formulare

liefert schnell und in sauberster Ausführung

Buchdruckerei **„Volkswacht".**

Zur Massenverbreitung!

Soeben ist in dritter Auflage erschienen und in der **Buchhandlung „Volkswacht"** zu haben:

Prozeß Liebknecht in Breslau.

Verhandlung wegen Majestätsbeleidigung vor dem Landgericht zu Breslau am Donnerstag, den 14. November 1895.

Mit einem Vor- und Nachwort von W. Liebknecht.

Preis **10** Pfg. (Porto 3 Pfg.)

Dieser Prozeß ist in der Fülle der gegenwärtigen Majestätsbeleidigungs-Anklagen typisch; die Bedeutung der Broschüre erhellt am besten daraus, daß in vierzehn Tagen bereits drei Auflagen nötig wurden.

Der Septemberkurs vor dem Reichstag.

96 Seiten Großoktav. Preis **15** Pfg.

Die Bebelsche Etatsrede hat der diesjährigen Etatsdebatte ihre politische Bedeutung gegeben und diese zu einer Diskussion über die Sozialdemokratie und den Septemberkurs gestaltet. Die Sedanhetze, die Majestätsbeleidigungs-Prozeß-Epidemie, die neueste Regierungspolitik wird hier vor dem Richterstuhl der Oeffentlichkeit abgehandelt und ist daher diese Sammlung der in stenographischem Wortlaut wiedergegebenen Reden der Abgeordneten Bebel, Barth, Haußmann, Stumm 2c., des Reichskanzlers, des Kriegs- und des Justizministers von weitergehendem Interesse.

Sie kaufen

Herren-, Jünglings-

und

Knaben-Garderoben

entschieden

am besten, am billigsten

und

in größter Auswahl

im

„Welthaus"

Koch & Co. Nachfolger

Bielefeld,

Markt 8 nur 1. Etage Markt 8

wegen Ersparnis 1399

hoher Ladenmiete.

Kinder-Ausstattungen

als [77(



Hemdchen, Jäckchen, Wickelbänder, Wickeltücher, Kindertücher, Taufkleidchen, Woll-, Kattun- u. Barchend-Kleidchen, Tragröcke, Steckkissen, Taufhäubchen und **Hütchen, Lätzchen, Taillenbändchen, Korsettchen, Kinderschürzen. Wasserdichte Betteinlagen, Gesundheits-Korsetts, Wagendecken, Zahnhalsketten** 2c. **äußerst billig** im

Baby-Bazar

Herm. Sauerland,

15 Gehrenberg 15.

Soeben ist eingetroffen in der Buchhandlung „Volkswacht":

Der wahre Jakob

№ 257

(Nr. 11 des Jahrganges 1896).

Preis 10 Pfg.

Um ein neues Mittel anzuwenden, werden an

Gesichtsrose

Erkrankte gebeten, sich event. gegen Belohnung unter **S P** an die Expedition zu wenden. [1396*

Als gute Agitationsbroschüre empfiehlt die Buchhandlung **„Volkswacht"**, Bielefeld, Schulstraße 20:

Hoffmann, Adolf, Die zehn Gebote und die besitzende Klasse. Nach dem gleichnamigen Vortrage des Verfassers. 64 Seiten. Preis 30 Pfg.

Soeben erschienen sind folgende Broschüren und halten wir dieselben zur Anschaffung und zu **weitester Verbreitung** bestens empfohlen:

Zweierlei Recht.

Stenographischer Bericht

der Verhandlungen des Deutschen Reichstages über die

Handhabung des Vereins- und Koalitionsrechts.

Preis 10 Pfg.

Der Militarismus auf der Anklagebank.

Ausführlicher Bericht

über die **Schwurgerichtsverhandlung** vom 29. Febr. 1896 gegen den Redakteur der „Münchener Post" Ed. Schmidt wegen Beleidigung der Offiziere und Unteroffiziere der bairischen Armee.

Preis 15 Pfg.

Buchhandlung „Volkswacht".

Durch die **Buchhandlung „Volkswacht"** ist zu beziehen:

Das Arbeiterrecht.

Rechte und Pflichten des Arbeiters in Deutschland

aus dem gewerblichen Arbeitsvertrag, der Unfall-, Kranken-, Invaliditäts- und Alters-Versicherung.

Mit Beispielen und Formularen für Klagen, Anträge, Beschwerden, Berufungen u. s. w.

Erläutert von

Arthur Stadthagen

früherem Rechtsanwalt, Mitglied des deutschen Reichstags.

Preis pro Heft 20 Pfg. — Vollständig jetzt erschienen in 11 Heften.

Verein der Maler.

Sonnabend, den 30. Mai, abends 8½ Uhr:

Mitgliederversammlung

in der **Central-Halle.**

Sonntag Morgen

Ausflug

nach dem Stillen Frieden.

Einer regen Beteiligung sieht entgegen [1401

Der Vorstand.

Deutscher 1403

Metallarbeiter-Verband

Zahlstelle Bielefeld.

Sonntag, den 31. Mai, morgens 10 Uhr:

Mitgldr.-Versammlung

im Lokale des Herrn **R. Kahl.**

Tagesordnung: 1. Aufnahme und Zahlung der Beiträge. 2. Berichterstattung vom II. Gewerkschafts-Kongreß. Berichterstatter: Genosse Stomke. 3. Stiftungsfest. 4. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

NB. Die säumigen Kollegen werden ersucht, ihre rückständigen Beiträge zu entrichten.

Das Unfallversicherungsgesetz ist in seiner umständlichen und umfangreichen Fassung ohne Erläuterungen dem Verständnis nicht leicht zugänglich, eine Erläuterung dieses Gesetzes, betitelt:

Die Entschädigungsansprüche der Arbeiter bei Unfällen

halten wir deshalb den Arbeitern und Arbeiterinnen besonders empfohlen. Dieselbe ist zum Preise von **30 Pfg.** zu haben in der

Buchhandlung „Volkswacht".

Geübte Einsatznäherinnen

in und außer dem Hause **suchen**

L. & J. Hirschfeld,

1401*] Schulstraße.

Beim

Standesamt Bielefeld

sind eingetragen

vom 18. bis 23. Mai 1896:

Geburten (zusammen 37).

Söhne (19): Privatsekretär Karl Berger, Schneider August Stuke, Maurer Oskar Nebelung, Tischler Georg Werner, Arbeiter Wilhelm Wehmhöner, Arbeiter Heinrich Tiekwisch, Kaufmann Heinrich Diekmann, Hauderer Wilhelm Rottmann, Bürstenmacher Clemens Newels, Tischler Adolf Krüger, Arbeiter Hermann Mesker, Schlosser Paul Budach, Schuhmacher Eduard Austmeyer, Werkführer Emil Linke, Etuimacher Engelbert Przibislawsky, Feilenhauer Wilhelm Steinkamp, Postschaffner Hermann Schmidt, Dreher August Kollmeyer, Schlosser Otto Schabbon.

Töchter (18): Tischler Wilhelm Büsing, Schlosser Wilhelm Voß, Werkmeister Wilhelm Heywinkel, Arbeiter Hermann Wittenberg, Arbeiter Heinrich Ostrup, Arbeiter Friedrich Henfeleit, Tischler Heinrich Hinnenthal, Bäcker Ernst Potthoff, Schleifer Gustav Boldrinker Kaufmann Friedrich Riemeier, Lagerist Hermann Brinkmann, Maschinenbauer Otto Helm, Arbeiter Eduard Puls, Arbeiter August Stuckenbröker, Glasmacher Andreas Hermann, Former Wilhelm Schillermann, Schneider Friedrich Runte, Fuhrmann Simon Beermann gen. Hagemeister.

Todesfälle (15):

Steinhauer August Wunderlich, 50 J. Witwe Margarethe Flötotto, 47 J. Ehefrau Auguste Kruse, 34 J. Dienstmagd Anna Menke, 22 Jahre. Paula Holtmann, 2 Jahre. Walter Dingerdissen, 7 Mon. Anna Schillermann, 1 Mon. Clara Voß, 9 Std. Witwe Marie Turhorn, 70 Jahre. Tischler Wilhelm Eckernkamp, 49 J. Witwe Christine Kaps, 75 J. Albert Bohnsack, 1 J. Knabe (ohne Vornamen) Krüger, 12 Std. Arbeiter Karl Heidemann, 14 Jahre. Elise Merkelbach, 2 J.

Aufgebote (5 Paare).

Weber Wilhelm Tötheide und Lisette Drewer, Arbeiter Wilhelm Niehaus und Pauline Sieweke, Dachdecker Heinrich Branding und Mathilde Köller, Maurer Gustav Hinz und Charlotte Böhr, Dreher Ludolf Lülfing und Sofie Neuse.

Eheschließungen (5 Paare).

Postassistent Wilhelm Ball und Lisette Hildebrandt, Oberlehrer Dr. Johannes Seiler und Emily Schrader, Lehrer Heinrich Rixmann und Luise Hövener, Kutscher Friedrich Köhne und Karoline Buermeier, Schleifer Friedrich Sudhölter und Luise Reckstek.

Abonnementspreis

für Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,30 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.

Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich **Karl Hoffmann** in Bielefeld.

Nr. 123.

Die Gewerkschaft Arbeit

Ueber dieses Thema **Parvus** in der Sächsischen **welcher** der nachfolgende de fünf sind eingehend die Ur **Depression** (Tiefstand) und **auseinandergesetzt.** Die U sächlich gefunden in der **sowie** der beginnenden Ein **die kapitalistische** Weltwirt **deutung** des Aufschwungs

6. N

Die wirtschaftliche De **eine** neue Stum- und **Industrie.** Das darf ab nunmehr keine Rückschläge **sperität** herrschen werde. **das** Tempo der Entwickel **kapitalistischen** Wellenbewe

Die wirtschaftliche De **wähnt,** ihre Steigerungs- **lief** alles in kleinem ab, **wenig** in die Tiefe gin **Aufschwung** ganz andere **Umfang** erreichen, der Z **auftreten,** zerstörender wir **kolossale** Dimensionen ann **Angriff** genommene Prod **wühlt** ist und die entfes **kräfte** wieder keinen Ausw

Die wirtschaftliche **Stimmung.** Es schien, d **im Sand** verlaufen werde **nannte** geschichtlich-ethische **und** Schweißprodukt der **schwollen** und zersetzt wie **kuriose** Idee des „sozialen **Gepräge** auf das gesamte

Das industrielle Kap **raums** keine großen Auf **zu schieben.** 1878/79 **schutzsystem** durch, dessen **Getreidezöllen** liegt. Die **von** ihrem bornierten S **konnten,** währenddem die **den** inneren Markt abzus **Beziehungen** bedacht sei **existieren** kann. Die eur

Eine

Roman vo

Autorisierte Ueb

49

An diesem Abend **die** sich ganz dem Genuß **genug** fanden, um ihrem

Frau Savenay, die **gefahren** war, wunderte **schön** gefunden, und Ba **Wasser** auf seine Mühle **beweisen,** daß die Reich **daß** sie durch die Leich **befriedigen** können, blaß **eigentlich** einen großen **scheidene** Mittelstraße zu

„Wie langweilig!" **zurückkehrte,** noch ganz **Abends,** „wir müssen **Miß** Webster beiwohnen

„Warum gehen Sie **weilig** ist?" sagte Joh **sehr** sind Sie mit der

„Das ist ja wahr, **„aber** wenn man zur **den** Bräuchen und Pflic

Die arme Frau gla **teil** zu haben, und sie **wenn** sie eine der konv **die** von denen erfunden **die** damit die Leere **nächsten** Tage also leg **Toiletten** an, die allerd **waren,** wie sie wohl **gegen** thun! Dann ma **noch** am Vormittag auf